Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 28

Artikel: Asta Nielsen
Autor: Grossmann, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732230

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber, Bäckerstraße 25, Zürich.
Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 28 Jahrgang 1921

Inhaltsverzeichnis: Asta Nielsen. — Wer ist Harry Piel? — Filmexpeditionen. — Die Zerstörung Karthagos. — Neues vom Film.

Asta Nielsen.

Von Stefan Großmann (Berlin).

Unlängst sah ich einen der feinsten Filme: Erotikon. Er stammt aus Schweden, sein Regisseur Maurus Stiller hat offenbar wochenlang daran gearbeitet, obwohl kein Regiment von Statisten, kein Husarenritt und kein Schiffsuntergang zu arrangieren waren. Bloß vier, fünf Leute, die aneinander vorbeiliefen. Hier war eine Lustspielhandlung, ich glaube das ungarische Lustspiel „Blaufuchs", mit höchster Delikatesse in einen Zyklus geschmackvollster Bilder aus einer Ehe umgewandelt. Ein Kammerlustspiel von vorbildlicher Abgetöntheit. Im Mittelpunkt stand die schwedische Schauspielerin Tora Teje. Sehr blond, sehr groß, sehr schlank. Eine Dame. Ein Gesicht, in dem einiges zu lesen ist. Ein Kopf, der sich sanft zu neigen versteht, ein Mund, der sich ganz eng und bitter schließen und ganz allmählich blutvoll und weich werden kann. Augen, die sich ganz langsam und traurig schließen, aber plötzlich wieder sprühen können. Ein Talent mit delikatesten Abstufungen. Eine Zeitlang fragten wir Freunde jeden Fremden: Haben Sie Tora Teje gesehen? Und wir rannten mit „Erotikon" in die entfernteren Viertel der Stadt, um Tora Teje noch einmal zu sehen. Da erzählte mir eines Tages ein Schauspieler des Deutschen Theaters: „Tora Teje . . . Kennen wir! Als wir in Stockholm waren, machten wir denselben Schwips durch. Reinhardt, Krauß, ich, wir alle waren begeistert. Als der Regisseur von unserer Begeisterung erfuhr, lud er uns sehr artig ein und — las uns die Kritiken vor, mit denen Tora Teje in ihrer Heimat erbarmungslos bombardiert wird. Reinhardt verzog den Mund: Immer dasselbe."

Und gestern, als ich Asta Nielsen in dem Film „Hamlet" gesehen hatte, sagte mir ein Däne: „Ueberschätzt ihr sie nicht? Bei uns zuhause . . ." Ja, bei euch zuhause. Liest bei euch zuhause noch jemand einen Schriftsteller namens Jakobsen? „Bei uns zuhause", das ist überhaupt die Formel, ein Talent als nichts Besonderes einzureihen und zu verkleinern. Das Talent muß heimatflüchtig werden, um sich durchzusetzen, und es wird doch nie heimatflüchtig, denn es bringt ein unverlierbares Stück Heimat immer mit,

es kann sich nicht ganz ak . . . akk . . . akklimatisieren. Ja. die Fremde dient dazu, dies Heimatliche bewußt herauszuarbeiten, es in Kontrast zu setzen.

Asta Nielsen ist noch immer keine deutsche Filmschauspielerin, obwohl sie hier ihre großen Triumphe hat und nicht in Kopenhagen. Im Gegenteil: sie ist hier dänischer, nicht deutscher geworden. Dänisch, das bedeutet für mich: leichtgewichtig. Das ist die wichtigste Qualität der Nielsen: sie ist im Tragischen wie im Lustigen immer ganz leicht. Sie wird nie wuchtig. Ihre Melancholie, ihre Kindlichkeit, ihre Ausgelassenheit, ihre Damenhaftigkeit, ihr Biestsen — alles ist nur hingewischt, alles ist ganz zart aufgetragen, nie ist ein Symptom vergröbert, nie wälzt sie sich in einem Zustand. Jede Regung ist ihr angeflogen. Alles ist wolkenhaft, schwebt über ihr, fliegt in sie, verschwebt im Nu. Deshalb sind ihre Uebergänge vom Ernst zur Drolligkeit, von Vernunft zur Ausgelassenheit so entzückend. Es ist nichts Gewolltes, Vorsätzliches in ihr, alles ist leicht aus der Hand geschüttelt, aus dieser schönen, schlanken, im Gelenk beweglichen Hand. Und weil sie alles aus Laune macht und nur aus Laune, drum darf sie sich Gewagtheiten gestatten, die keine andere sich erlauben dürfte. Sie kann in einem Kleid, das bis zum Oberschenkel geschlitzt ist, auftreten und wirkt nicht einen Augenblick aufreizend, ihr langes Bein, ihr schöner Rücken noch wirken geistreich. Sie schneidet Gesichter, aber die tollste Grimasse huscht über ihr Gesicht und entstellt sie nicht. Sie hat in dem neuen Film einen Augenblick von tiefster Trauer. Großaufnahme. Aber nicht die zwei berühmten, langsam herunterrinnenden Tränen sind das Ergreifende dieses Momentes, sondern die Trauer bemächtigt sich des ganzen Gesichts, der Mund dehnt sich, die Wangen ebnen sich, die Brauen steigen hoch, die Augen werden starr: das ganze Antlitz weint tränenlos. Es gibt keine Darstellerin, der jeder Muskel des Leibes so instinktiv zum Ausdruck dient, wie die Nielsen. Ihr Knie ist geistreich! Diese angeborne Technik des leichten Ausdrucks wäre leer, wenn sie nicht einer immer spielenden Seele diente. Die Nielsen hat die Unbekümmertheit des kindlichen Menschen. Darum kann sie, obwohl doch schon über die ersten siebzehn Jahre ihres Lebens hinaus, kleine Schulmädchen spielen wie keine andere, aber sie kann auch verlotterte Hafenschönheiten darstellen und ganz vornehme Damen, der große Toiletten nicht vom Schneider, sondern vom Herrgott mitgegeben sind. Sie ist von der hellsten Schalkhaftigkeit, und ihr Antlitz wie ihr ganzer, der Seele gehorsamer Leib ist der letzten Schwermut und Trauer fähig. Sie hat die Komik des in die Zivilisation verirrten Eskimoweibchens und die hoheitliche Haltung der „grande dame". Sie kleidet sich vorbildlich gut und kleidet sich gar nicht. Sie ist Natur- und Kulturwesen in einem, ein Kind und ein Gehirn, ein raffiniert bewußter und ein herrlich unbewußter Mensch. . .

Wer ist Harry Piel.

Wer ist Harry Piel? . . . Einer der ersten und erfahrensten Filmregisseure Deutschlands. Und einer seiner begabtesten und beliebtesten Filmdarsteller. Harry Piel ist ein Programm, nach dem sich jeder Lichtspieltheaterbesitzer sehnt.

Ein junger Mann noch, kaum dreißig Jahre alt, wundervoll, kraftvoll gebaut, mit klugen männlichen Zügen. Ein gebürtiger Rheinländer, voll sprühenden Temperaments und stählerner Energie, der erste in der Arbeit, aber auch beim Frohsinn.